

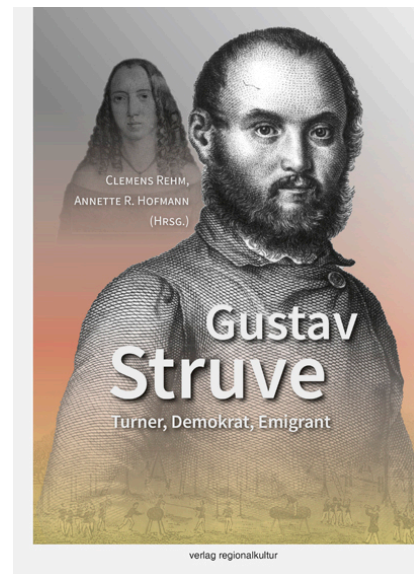


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2021

Clemens Rehm / Annette R. Hofmann (Hrsg.): Gustav Struve. Turner, Demokrat, Emigrant.

Ubstadt-Weiher u.a.: Verlag regionalkultur, 2020, 112 S., ISBN: 978-3-95505-239-3

Immer wieder gibt es in der Geschichte prominente „Paare“: Für den Vormärz sind die beiden Herausgeber des „Staats-Lexikons“, die Freiburger Professoren Karl von Rotteck und Carl Theodor Welcker, ein solches Beispiel. In dem hier vorliegenden schmalen Band geht es um Gustav Struve, dessen Name sehr eng mit dem weitaus bekannteren von Friedrich Hecker verknüpft ist. Beide waren Republikaner, Revolutionäre und Emigranten – damit verbindet sie viel, zumal sie bis 1848 zahlreiche politische Aktivitäten gemeinsam unternahmen. Hecker war aber durch den Heckerzug und den folgenden Heckerkult zeitgenössisch bereits viel populärer und blieb dies bis heute. Dies schlägt sich schließlich auch in der Erforschung seines Lebens nieder. Während es über Hecker gleich mehrere Biographien gibt, hält sich das bei Struve in Grenzen. 2004 legte Ansgar Reiß, der auch in diesem Band vertreten ist, eine Monographie über den „Radikalen“ Struve und die Demokratie in Deutschland und Amerika vor.



Der hier zu besprechende Band enthält neben der Einleitung sieben Beiträge und die Transkription einer Podiumsdiskussion. Schon in seiner Einleitung weist der Mitherausgeber Clemens Rehm, Vorstand des Fördervereins der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte Rastatt, auf Entstehung und Funktion des Buches hin. Es geht den „bürgerschaftlichen Akteuren [...] aus unterschiedlichen pädagogischen Bereichen“ (S. 6 f.) um Erinnerungsarbeit für die deutsche Demokratiegeschichte. Deshalb ist den sechs biographischen Studien ein Beitrag von Dennis Riffel, Referent beim Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“, über die Frage „Wie erinnern wir Demokratie?“ vorgeschaltet. Mit diesem Band soll, wie es das Anliegen der seit 2017 gegründeten Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte ist, ein Defizit im Erinnern aufgedeckt und die Chance für eine aktive Erinnerungspolitik am biographischen Beispiel genutzt werden. Anlass bot der 150. Todestag von Struve im Jahr 2020. Auslöser war aber schließlich auch die provokante Gründung einer Gustav-von-Struve-Stiftung in Baden-Württemberg durch die Alternative für Deutschland (AfD) zwei Jahre zuvor.

Die sechs biographischen Beiträge über Gustav Struve nehmen verschiedene Aspekte seines Lebens und Wirkens in den Blick. Nach einem bilanzierenden Überblick von Felicitas Schuder unter dem Begriffspaar „scharfer Denker – glückloser Akteur“ geht es Lothar Wieser um den Turner Struve, bei Ansgar Reiß und der Mitherausgeberin Annette R. Hofmann um den Emigranten. Sabine Liebig behandelt das Ehepaar Gustav und Amalie Struve. Der Podiumsdiskussion zum Thema „Struve heute“ mit fünf Teilnehmern folgt ein abschließender Beitrag, der als Festvortrag zum runden Todestag im August 2020 von Peter Hank gehalten wurde.

Allen Aufsätzen in diesem Sammelband liegt eine positive Erinnerung an einen (vergessenen) Wegbereiter der Demokratie am Herzen. Die Autorinnen und Autoren möchten darüber aufklären, dass Gustav Struve nicht zum Programmprofil der nach ihm benannten AfD-nahen Stiftung passt. So sind also weniger grundsätzlich kritische Artikel zu Struves Wirken zu erwarten, sondern es wird nach Anknüpfungspunkten für die heutige demokratische Bildungsarbeit gesucht. Alle Beiträge sind – trotz der Belege – weniger wissenschaftlich ausgerichtet, sondern zielen auf politische Bildung ihrer Leser.

Felicitas Schuder schildert Struves Lebensweg anhand von vier „Schlaglichtern“, charakterisiert ihn als „leicht exzentrisch“ und „streitbar“ (S. 23). Im Gegensatz zu seinem Mitstreiter Hecker, dem er 1838 das erste Mal begegnete, war Struve „kein charismatischer Redner“, stattdessen ein „Sonderling, der vegetarisch aß und keinen Alkohol trank“. Zwar ordnet Schuder ihn als einen „Vordenker unserer heutigen Demokratie“ (S. 27) ein, aber zugleich wird deutlich, weshalb Struve weniger populär als Hecker war. Lothar Wieser weist in einer detaillierten Studie Struve als Mitgründer des Mannheimer Turnvereins nach und plädiert für eine stärkere Untersuchung der ‚Akteure der zweiten Reihe‘ als den eigentlichen Trägern der Revolution“ (S. 37). Struves jüngster Biograph Ansgar Reiß behandelt Struves Exil und Ankommen als Emigrant in den USA. Er sei ein Repräsentant des „radikalen Republikanismus“ (S. 43) gewesen, stellt der Autor gleich zu Beginn fest und erhärtet diese These durch einen intensiven Blick auf Handeln und Denken Struves. Die Mitherausgeberin Annette R. Hofmann widmet sich einem konkreten Beispiel der deutsch-amerikanischen Festkultur, worin sich die Deutschen als geschlossene Gruppe in der amerikanischen Öffentlichkeit präsentiert hätten. Ihr Beispiel ist ein 1855 erschienener Artikel Struves in der New-Yorker Criminalzeitung und Belletristisches Journal. Hierin verglich er ein deutsch-amerikanisches Sängerfest mit den Olympischen Spielen im klassischen Griechenland, zu deren Wiederbelebung er – durchaus bemerkenswert – rund vier Jahrzehnte vor dem Baron Pierre de Coubertin aufrief. Mit dem Niedergang der cultural distinctiveness der Deutsch-Amerikaner seit dem 19. Jahrhundert sei auch deren eigenständige Festkultur allmählich zerbrochen. Sabine Liebigs Thema ist die „fortschrittliche und ungewöhnliche [...] Paarbeziehung“ (S. 55) von Gustav und seiner Ehefrau Amalie Struve. Sie hätten nach Amalies Erinnerungen alles geteilt: „Gedanken, Weltanschauung, Kampf, Revolution, Gefängnis“ (S. 55). Mit ihnen hätten sich zwei gesellschaftliche „Außenseiter“ gefunden (S. 56). Ohne Zweifel zeichnete beide Ehepartner ungewöhnlicher Mut und fortschrittliche Ansichten im Hinblick auf die Frauenemanzipation aus. Eine Ehe auf Augenhöhe war für die Mitte des 19. Jahrhunderts etwas ganz Außergewöhnliches.

Die Dokumentation des Podiumsgesprächs ist gegenüber den gut zu lesenden Aufsätzen etwas langatmig und in den Ergebnissen wenig originell. Neben der Moderatorin Sibylle Thelen, Direktorin der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, nahmen Peter Hank, der Nordamerikahistoriker Wolfgang Hochbruck, der Sporthistoriker Michael Krüger und die Studienleiterin der Stiftung Demokratie Saarland, Verena Paul, daran teil. Für das Thema „Struve heute“ gab es zahlreiche Anknüpfungspunkte, aber es fehlte etwas an kritischen Punkten oder gar Kontroversen, die das Gespräch hätten beleben können. Ein Vertreter der 2018 gegründeten Gustav-von-Struve-Stiftung wurde jedenfalls nicht eingeladen.

Um eine politische Aktualisierung Struves ist auch Peter Hank, der Leiter der Städtischen Galerie Fruchthalle in Rastatt, in seinem am Ende des Bandes gedruckten Festvortrag bemüht. Was würde Struve über „die mörderischen Aktionen des NSU und die Hetze gegen Migranten und Minderheiten“ (S. 87) sagen? Solche allzu einfachen Fragen führen eher nicht zu tiefergehenden Einsichten. Auch der Appell, dass man vielleicht den Doppeladler „für ein passenderes Hoheitszeichen der Bundesrepublik [...] reklamieren“ könne, „zumal der Einfachadler in seinem patriotischen Impetus durch die martialische Verwendung im Dritten Reich zusätzlich belastet erscheint“ (S. 98), ist etwas fragwürdig. Struve wird hier als „Mentor einer sozialdemokratischen Protopartei“ (S. 103) betrachtet und zugleich werden der „neoliberale Kapitalismus“ und eine „Mentalität des Raffens und Übervorteilens“ angeprangert (S. 104). Ohne Zweifel kann man viele

Beiträge in diesem Band als anregend ansehen, aber eine solche fast zwanghafte Aktualisierung und übertriebene politische Inanspruchnahme der historischen Person Struves bei Hank ist dann doch reichlich weit hergeholt.

Gummersbach/Wuppertal

Ewald Grothe



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net